



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Andree, Richard: Brasilien im Jahre 1871.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Brasilien im Jahre 1871.

Abgesehen von den Vereinigten Staaten, hat das deutsche Reich zu keinem amerikanischen Staate so enge Beziehungen wie zu Brasilien. Dort wohnen mindestens 80,000 unserer Landsleute, welche sich das volle Bewußtsein ihres Deutschthums bewahrt haben, und die nicht wenig dazu beitragen, die Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und Deutschland immer enger zu gestalten. Der Streift, welchen einige Seelente des Kriegsschiffes „Nymphë“ in Rio de Janeiro hatten, und der vorübergehend zu diplomatischen Erörterungen zwischen dem neuen Reiche und der amerikanischen Monarchie führte, die Reise des brasilianischen Kaisers durch Europa, endlich die Aufhebung der Neger-Sklaverei haben im verflossenen Jahre unser Interesse an Brasilien besonders wach erhalten und es rechtfertigt sich somit, einen Rückblick auf dieses in einer gedeihlichen Entwicklung befindliche Land zu werfen.

Das Cabinet, welches beim Beginne des Jahres 1871 an der Spitze des Staates stand, war wegen seiner Nachlässigkeit und Schwäche keineswegs dazu angethan, die wichtigen Fragen der inneren Politik Brasiliens, die eine Lösung verlangten, zum Austrag zu führen. Der Ministerpräsident, Vicomte de San Vincente, war durchaus unbeliebt; er trat zurück, ehe die Kammeression begann und wurde durch den Vicomte do Rio Branco ersetzt, dem das allgemeine Vertrauen entgegen kam. Abweichend von dem sonst in Brasilien üblichen Verfahren, wählte er nicht Veteranen in das neue Cabinet, sondern umgab sich mit jüngeren Kräften der conservativen Partei, die, wenn der Vergleich erlaubt, wir als „freiconservative Brasilianer“ bezeichnen können. Dieses Cabinet ermöglichte dem Kaiser, Dom Pedro II., zwei lange gehegte Lieblingswünsche zur Ausführung zu bringen, deren einer persönlicher Art war. Schon lange hatte der Herrscher des halbeivilisirten Landes, dessen Wohl und Wehe ihm entschieden am Herzen liegt, über das er seit nun 30 Jahren regiert, Europa besuchen wollen, um dort neue Anregungen sich zu holen, Institutionen kennen zu lernen, die er mit Vortheil auf Brasilien übertragen konnte. Begleitet von der Kaiserin, besuchte er Belgien, Frankreich, Deutschland, die Türkei, Palästina, Italien, und begab sich dann über Spanien nach Portugal, der Wiege seiner Dynastie, von wo er vor kurzem

Grenzboten II. 1872.

sich wieder in die Heimath einschiffte. Während er überall in Europa sich mehr um wissenschaftliche und praktische, als militärische Dinge kümmerte und das Kleinste wie Größte unter dem Gesichtspunkt seiner Anwendung auf Brasilien studirte, führte in Rio de Janeiro die Kronprinzessin die Regentschaft, und kam in seinem Lande die große Frage der Abschaffung der Sklaverei zum Austrag.

Lange hatte die Regierung darauf hingedrängt; nach dem Sturze der Negerklaverei in den Vereinigten Staaten war vorauszusehen, daß sie bald auf dem ganzen Continente fallen mußte, und heute besteht sie in der That nur noch in den spanischen Colonien; aber auch hier sind ihre Tage gezählt. Die Emancipationsbill wurde zu Rio de Janeiro vom brasilianischen Senate am 27. September mit 33 Stimmen gegen 4 angenommen und schon am folgenden Tage von der kaiserlichen Regierung als Landesgesetz veröffentlicht. Die Freilassung der Sklaven ist eine allmähliche, und das ist sehr verständlich, weil man dadurch viele wirthschaftliche Zuckungen und Nachtheile vermeidet und Zeit gewinnt, die freien Neger, auf deren regelmäßige Arbeit nicht unbedingt zu rechnen ist, durch Herbeiziehung anderer Arbeitskräfte zu ersetzen. Die Stellung der bisherigen Sklaven ist durch jenes Gesetz beträchtlich verbessert worden, der Loskauf allgemein erleichtert; jedes Sklavenkind ist von der Geburt an frei. Die Regierung hat sofort die ihr gehörigen 1650 sogenannten „Nationalsklaven“ entlassen und die Benedictiner, die eine gleich große Anzahl besaßen, haben ein gleiches gethan und erklärt, daß sie denselben Grund und Boden geben wollen. Die Volksmenge Brasiliens beträgt etwa zehn Millionen und von diesen besteht nur der achte Theil aus reinblütigen Weißen. Ueber acht Millionen sind farbige Leute: Neger, Indianer, Mischlinge in den verschiedensten Abstufungen. Die Anzahl der Sklaven betrug 1,609,673, wovon 875,047 männlich. Diesen anderthalb Millionen schwarzen Menschen wird entschieden dadurch nur gedient, daß die Abschaffung eine allmähliche ist. Der plötzliche Uebergang, gerade auf diesem Felde, hat überall nur üble Folgen gehabt, wie der Verfall aller ehemaligen englischer Sklavencolonien beweist. Die Londoner Antislavery-Society, welche den Kaiser Dom Pedro bestürmte, er möge die Sklaven Brasiliens sofort freigeben, zog in ihrem Fanatismus weder die schwierige Lage der Regierung, noch der Landbesitzer in Betracht. Der Ackerbauminister, Pereira da Silva, hat einen ausführlichen Bericht veröffentlicht, in welchem er die Verhältnisse des Großgrundbesitzes und die Frage der Beschaffung von Arbeitskräften erörtert, da voraussichtlich — und die Erfahrungen bestätigen dies überall — ein großer Theil der emancipirten Neger sich dem *Dolce far niente* ergeben wird. Aber es wird nicht länger aufzuschieben sein, daß die großen Latifundien verringert, ein Theil derselben der freien Ansiedelung anheim gegeben

werde. Weite Flächen, die den Plantagenbesitzern gehören, liegen unbebaut und zahlen keine Grundsteuer. Zu dieser sollen jetzt auch die brach liegenden Flächen, von denen manche ein deutsches Herzogthum an Ausdehnung übertreffen, herangezogen werden.

Was die Beschaffung von Colonisten anbelangt, so ist man bekanntlich in vielen Ländern, wo die Neger ihre permanenten Strikes mit vielem Erfolg durchsetzten, auf die Einführung asiatischer Kulis verfallen. Die Chinesen haben sich überall vorzüglich bewährt, aber dadurch Unbequemlichkeiten veranlaßt, daß sie absolut Chinesen bleiben und sich nicht in die Verhältnisse des neuen Landes einordnen. Ihr Fleiß, ihre Nüchternheit und Findigkeit machen sie zu sehr gefährlichen Concurrenten des weißen Mannes, und Rassenhaß mit obligater Chinesenmordung, wie in Californien oder Australen, ist die Folge. Dieses vor Augen, erklärte der brasilianische Ackerbauminister sich gegen die Kulleinfuhr. Er verlangt dagegen nach europäischen Einwanderern, will die Einwanderung auf alle mögliche Weise gefördert sehen und wirkt, wie gewöhnlich, sein Auge auf die Deutschen. Aber abgesehen von den drei im gemäßigten Klima liegenden Provinzen Santa Catarina, Rio grande do Sul und Parana, wo das deutsche Element bereits zu einer Macht geworden ist, muß vor einer Einwanderung unserer Landsleute nach Brasilien entschieden gewarnt werden. Nördlich von Santa Catarina sagt das Klima dem deutschen Feldarbeiter nicht mehr zu; auch begehrt er einen schweren Fehler, wenn er nicht als freier Ansiedler austritt, sondern sich in irgend ein Abhängigkeitsverhältniß begiebt. Die brasilianische Regierung tastet im Finstern, so lange sie nicht die nordamerikanische Methode des Verkaufs von Staatsländereten einführt und ihren Wahn, durch reglementirte Colonieen die Production zu fördern, aufgibt.

Die Frage, ob es gerathen sei, daß der deutsche Auswanderer Brasilien als Ziel wähle, ist von unsrer Presse genügend erörtert, ja selbst mit Leidenschaft besprochen worden, und die Meinungen sind heftig auseinandergeplakt. Mit den Schändlichkeiten der sogenannten Parceria-Verträge vor Augen, welche früher deutsche Einwanderer in Brasilien förmlich zu Sklaven stempelten, die heute aber ein überwundener Standpunkt sind, verbot Preußen und einige andere Staaten den Geschäftsbetrieb der Auswanderungsagenten für Brasilien, so daß zwar nicht verboten ist, dorthin auszuwandern oder an Auswanderer dorthin Schiffsplätze zu vergeben, wohl aber zwischen dem Agheder und dem Auswanderer die sonst überall zulässige und thatsächlich unentbehrliche Vermittlung wegfällt. Das ist ein großes Hinderniß und die Zunahme der deutschen Colonien in Südbrasilien, die lebhaft das Einströmen neuer Landsleute wünschen, ist dadurch sehr beschränkt. Für uns fragt es sich hier: mit welchem Recht durch einen bloßen Ministerialerlaß es dem deutschen Ein-

wanderer erschwert werde, das Ziel seines Heimathwechsels ungestört zu wählen? Den größten Vortheil hat von der Einwanderung natürlich Brasilien und da es lebhaft die Ansiedlung der Deutschen wünscht, so wäre jetzt wohl Gelegenheit gegeben, einige Mißstände zu beseitigen, welche auf den deutschen Eingewanderten lasten. Der Deutsche wird erst nach sehr langem Aufenthalte im Lande vollberechtigter Staatsbürger, hat so gut wie gar keinen Einfluß auf die Verwaltung und ist nichtsdestoweniger einer der besten Steuerzahler, der Mustermensch des ganzen Staates, und in jeder Beziehung das leuchtende Vorbild für den nativistisch gesinnten Brasilianer portugiesischer Abkunft. Dazu gesellen sich die bekannten Beschränkungen der religiösen Freiheit gegenüber den Protestanten — zuwider der liberalen Constitution — endlich die Gefahr der Rechtlosigkeit, welche über den protestantischen Ehen schwebt. Frankreich hat seine Angehörigen — eine nur kleine Zahl — in Brasilien durch die Consulatconvention vom Jahre 1860 sicher gestellt und somit den Weg vorgezeichnet, den auch Deutschland zum Wohle seiner Kinder einschlagen sollte.

Durch die Aufhebung der Sklaverei sind neue Pflichten für die freie Arbeit geschaffen worden, die Nationalkraft wird angestachelt, sich mehr und mehr zu entwickeln, neue Pläne und Unternehmungen treten überall auf, und in den verschiedensten Provinzen macht sich ein reger Wettbewerb geltend, neue und nützliche Einrichtungen durchzuführen. Zur vollen Entfaltung seiner Kräfte und Ausbeutung seiner überreichen Naturschätze kann aber Brasilien nur gelangen, wenn das Verkehrswesen mehr denn bisher gehoben wird. Im Jahre 1867 schon ist der Amazonenstrom, der größte aller Ströme unserer Erde, der freien Schifffahrt aller Völker eröffnet worden, und der Dampferverkehr auf demselben, auf einer Strecke von 500 deutschen Meilen Länge, entwickelt sich mehr und mehr, ein Gebiet aufschließend, welches fast die Größe Europas erreicht. Von der Mündung bis nach Loreto in Peru finden regelmäßige Dampferfahrten statt, und das Privilegium der brasilianischen Gesellschaft ist nun in die Hände englischer Capitalisten übergegangen, welche der Sache neuen Schwung verleihen. Die Einnahmen der Amazonas-Steamship-Company erreichten im verflossenen Jahre 1,685,421 Milreis (à 20 Groschen), und eine Dividende von 12 Procent konnte vertheilt werden. Para, welches 1867 noch 17,000 Einwohner zählte, hat deren nun 40,000. Es ist die Capitale des Amazonenstromes. Die Verbindung mit Europa ist durch Einstellung neuer Dampferlinien mächtig gefördert worden. Seit die Royal Mail Company von Southampton aus ihre Fahrten begann, sind ihr viele Concurrenten gefolgt, und alle Häfen der südamerikanischen Ostküsten haben jetzt mindestens 14tägige Dampferverbindung mit Europa. Von Liverpool aus gehen die Booth-Linie und die Rothe-Kreuz-Linie, welche über acht Steamer

verfügen; die Ryde-Linie, von London ausgehend, besitzt vier Dampfer; die Liverpool, Brazil and River Plate Company achtzehn eigene Dampfer; dazu kommen die 27 Dampfer der Pacific-Linie, welche auf ihrer Fahrt nach der amerikanischen Südwestküste auch Rio de Janeiro berührt. Alles in allem hat Brasilien jetzt mit Europa Verkehr durch Dampfer von etwa 100,000 Tonnen Gehalt. Fast sein ganzer Kaffee, Zucker, Baumwolle, Tabak nehmen auf diesen Dampfern den Weg nach Liverpool, Southampton, London, Antwerpen, Bordeaux.

Das Project der directen Telegraphenverbindung Brasiliens mit Europa ist durch verschiedene Maßnahmen auch seiner Verwirklichung näher gerückt. Bisher erhielten wir die Telegramme über New-York. Die International-Telegraph-Ocean-Company will jedoch ihr Kabel durch den südatlantischen Ocean legen. Ausgangspunkt ist Lissabon oder vielmehr das am weitesten südwestlich vorspringende Vorgebirge Portugals, Cap St. Vincent. Von hier wird das Kabel nach Porto Santo bei Madeira gelegt, dann nach Teneriffa, nach Cap Blanco an der afrikanischen Küste, nach den Capverdischen Inseln, nach dem einsam unter dem Aequator gelegenen Felseneilande St. Paul, weiter nach Fernando Noronha und endlich nach Cap San Roque an der brasilianischen Küste. So erhält das Kabel eine Reihe natürlicher Stützpunkte. Die Telegraphenlinien Brasiliens selbst haben bereits eine Länge von 2080 Kilometer erreicht, darunter die 1452 Kilometer lange große Küstenlinie von Rio de Janeiro nach Porto Alegre im Süden mit achtzehn Stationen.

Die Eisenbahnen sind freilich noch in kein System gebracht. Ueber das ungeheure 152,000 Quadratmeilen große Land mit der dünnen Bevölkerung wird sich auch sobald kein Netz ausdehnen, wie es die Vereinigten Staaten besitzen, zumal die herrlichen Flußläufe vor der Hand abschließend genug wirken; aber man arbeitet rege an der Verbindung der Küstenstädte mit dem Innern, und von den größeren Hafenstädten erstrecken sich allenthalben bereits die Bahnen nach dem Binnenlande, den reichen Producten Abfluß verschaffend. Im Juli 1871 waren 812 Kilometer Bahnen vollendet, 307 Kilometer im Bau begriffen und für weitere 1500 Kilometer Bauconcessionen vergeben.

Der Briefverkehr des Landes ist in steigender Zunahme. In dem Postjahre 1869—1870 stellt sich derselbe auf 9,729,105 Stück; davon gingen über 5 Millionen durch das Postamt in Rio de Janeiro.

Mit dieser Zunahme der Verkehrsmittel hat sich die wirthschaftliche Bedeutung des Landes, die Entwicklung des Ackerbaues und Handels entschieden gehoben. Mit Ausnahme des Zuckers hat sich der Export aller übrigen Erzeugnisse gesteigert. Das wichtigste Product, mit dem Brasilien auf dem

Weltmarkt erscheint und den es in dieser Beziehung fast zur Hälfte versorgt, ist der Kaffee. Die Ernte des Finanzjahres 1870—1871 stellte sich auf 2,618,067 Sack gegen 2,104,490 im Vorjahre. Auch der Import steigt, und die deutschen Häuser, welche in allen größeren Hafenstädten angefesselt sind und zu den respectabelsten Firmen zählen, machen den englischen, die bisher den Import vorzugsweise in der Hand hatten, bereits gefährliche Concurrenz. In den südlichen Häfen, Porto Alegre, Rio Grande do Sul u. s. w. hat der deutsche Import den englischen bereits geschlagen, eine Folge der deutschen Einwanderung gerade nach den Südprowinzen, und ein Fingerzeig für das, was der deutsche Handel in Südbrasilien zu erwarten hat, wenn die deutsche Einwanderung mehr als bisher sich dorthin wendet.

Eine natürliche Folge des vermehrten Imports und Exports ist eine Hebung der Reichsfinanzen. Die nachstehenden Ziffern sprechen in dieser Beziehung deutlich; denn, abgesehen von den Jahren 1866—1870, in welche der Krieg gegen Paraguay fällt, stellen die Finanzen sich entschieden günstig und zeigen einen stetigen Aufschwung.

	622,000 Pfd. Sterl. Einnahmen.	728,000 Pfd. Sterl. Ausgaben.
1826	622,000 Pfd. Sterl. Einnahmen.	728,000 Pfd. Sterl. Ausgaben.
1836	1,413,000 = = =	1,433,000 = = =
1846	2,820,000 = = =	2,446,000 = = =
1856	4,194,000 = = =	4,276,000 = = =
1866 (Krieg)	6,351,000 = = =	12,536,000 = = =
1870 (Krieg)	9,560,000 = = =	11,975,000 = = =
1871	9,580,000 = = =	8,574,000 = = =

Ohne den menschen- und geldverschlingenden Krieg gegen Paraguay würden die Finanzen Brasiliens sich durchaus günstig gestaltet haben. Aber sie sind darum noch keineswegs schlecht zu nennen, im Gegentheil immer noch in einer besseren Lage als die der sogenannten Republiken Südamerikas, welche unter gleichen natürlichen Verhältnissen wie Brasilien stehen, aber mit ihrer republikanischen Mißwirthschaft, dem ewigen Präsidentenwechsel, den chronisch gewordenen Pronunciamentos und der allgemeinen Anarchie weit hinter dem monarchischen Staate zurückbleiben, da dieser ehrgeizigen Prätorianern nicht den Spielraum gewährt, wie jene Freistaaten. Im verflossenen Jahre machte Brasilien nur eine neue fünfprocentige Anleihe von drei Millionen Pfd. Sterl. in London, die zu 89 begeben wurde und am Schlusse des Jahres auf 94½ stand. Dadurch wurde die äußere Schuld jenes Reiches auf 15,741,100 Pfd. Sterl. erhöht, was immerhin bei einer Bevölkerung von 9 Millionen Seelen und einem Einkommen von mehr als 9 Mill. Pfd. Sterl. nicht bedeutend genannt werden kann. Die älteren Anleihen (im Ganzen sechs von 1852 bis 1865 im Betrage von 12,720,700 Pfd. Sterling) wurden 1871 durch Amortisation um 354,600 Pfd. Sterl. verringert, immerhin eine bedeutende Summe, wenn man bedenkt, daß Brasilien noch die Nachwehen eines fast vierjährigen

Krieges zu überwinden hat. Seine Papiere haben sich, durch die pünktliche Einhaltung der Verpflichtungen, auf den großen Börsenplätzen einen soliden Namen zu verschaffen gewußt.

Die äußeren Beziehungen Brasiliens mit fremden Staaten sind im Allgemeinen im verflossenen Jahre freundschaftlicher Art gewesen. Präsident Grant beglückwünschte in seiner Botschaft den Staat, daß er die Abschaffung der Sklaverei in Angriff genommen habe. In den Bürgerkrieg zwischen den Colorados und Blancos in Uruguay, der mehr als einmal die Grenze bedrohte, hat Brasilien sich nicht eingemischt. Es begnügte sich damit, einen Grenzcordons zu ziehen und eine Flotille in den La Plata zu senden. Paraguay, seit der Unterwerfung im Jahre 1870 ganz in die Hände Brasiliens gegeben, hat soeben seinen vollständigen Frieden mit dem Kaiserreich geschlossen. Der dortige Präsident, Rivarola, war eine Creatur Brasiliens; aber er hat eine große Partei im Lande gegen sich, und in den neu geschaffenen Kammern — Paraguay kannte unter den Francia und Lopez bisher nur die Dictatur — kam es am 19. October zu einem förmlichen Gefechte, an dem auch die Galerie Theil nahm. Branntweinflaschen, Messer und Revolver bildeten die Hauptwaffen, und vier Menschen blieben todt auf dem Platze. Unter diesen Umständen verzögerte sich die Grenzregulirung zwischen Paraguay und Brasilien, und so konnte Brasilien erst durch seinen Unterhändler Baron de Cotegipe die längst von ihm beanspruchten Landstriche von Paraguay abgetreten erhalten.

Die einzige Wolke am Horizont der auswärtigen Politik war der Fall mit der Nymphe. Die ängstlichen Gemüther in Brasilien, welche das deutsche Kaiserreich bereits erobernd auftreten sahen, sind nun wieder besänftigt. Aber es steht zu wünschen, daß unsere Diplomatie den Fall doch im Interesse unserer in Brasilien angesiedelten Landsleute weiter ausbeuten möge, damit die letzten Beschränkungen, welche auf diesen noch lasten, endlich in Wegfall kommen; dann wird nichts mehr im Wege stehen, daß die deutsche Einwanderung sich zahlreicher, als bisher, in die ihr zusagenden Südpövinsen ergieße, zum Nutzen und Frommen beider Theile.

Richard Andree.

## Zur Geschichte der Internationale.

### 5. Die Arbeitseinstellungen.

Wenn man die Internationale anklagt, Arbeitseinstellungen anzustiften, so protestiren ihre Vertreter energisch dagegen und unterstützen ihre Proteste